

# Predator and Prey

Von abgemeldet

## Kapitel 3: Solche Träume muss man haben.

Ich brachte keinen Laut zustande. Der perfekt ausgefiedelte Plan meinerseits verabschiedete sich und eine bedrückende Leere fand sich in meinem Kopf wieder. Ich konnte weder atmen noch denken, all meine unbewussten Steuerungen – und natürlich auch die bewussten – nahmen einen anderen Gedanken ein. Eher, einen Namen ...

»Edward«, hauchte ich und warf mich ihm in die Arme. Zu kalt und zu unwirklich fühlte er sich an; ich machte mir Sorgen. Ein Tropfen fiel auf meine Stirn, blitzschnell sprang ich aus der Umarmung und sah ihn mir genauer an. Seine rotbraunen Haare fielen ihm glatt ins makellose Gesicht und waren nass. Genauso wie seine Kleidung. Ich zählte eins und zwei zusammen und beäugte ihn misstrauisch.

»Du bist doch nicht im Regen« - ich zeigte aus dem Fenster und es regnete in Strömen, was mir allerdings auch erst seit seiner Ankunft aufgefallen war - »zu mir gekommen? Edward, du musst das nicht tun.«

Er seufzte. Es war mehr ein belustigtes Seufzen, nicht ein wie sonst ermüdendes. Seine nächste Aktion ließ mich ungern wissen, dass ich immer noch ein Mensch war. Das Blut schoss mir buchstäblich ins Gesicht, als Edward seine Jacke und sein Shirt auszog und es über die Stuhllehne legte. Und nun ... war er oben ohne. *Woooooow*, schrie meine innere Stimme und veranstaltete einen Freudentanz. *Edward ist nackt, Edward ist na~hackt. Olé!* Ich ließ die Stimme weiter singen und konzentrierte mich darauf, zu tun, als ob sein Auftreten normal wäre ... Seit wann hatte ich eine innere Stimme? Ich sah in sein Gesicht, und das fiel mir sehr schwer! *Sehr, sehr schwer.* Zu vieles wurde preisgegeben und ich erwischte mich selbst bei dem Versuch, ein Äuglein auf seinen perfekten Körper zu werfen.

»Soll ich dir die Kleider unten vor den Ofen hängen? Dann werden sie schneller trocken«, sagte ich mit brüchiger Stimme. Er hat bisher noch nichts gesagt und das beunruhigte mich. Ich ging auf ihn zu und streckte die Hände nach seinen nassen Sachen aus, als plötzlich ein Hauch meine Haare flattern ließ. Ich spürte eine schnelle Bewegung und kniff erschrocken die Augen zu.

Als keine Erschütterungen mehr durch meinen Körper wanderten, öffnete ich leicht die Augen. Edward lag über mir, und wir beide übrigens auf meinem Bett ... Wieder diese hocherotische Spannung zwischen uns die mich vergessen ließ, wie richtiges Denken ging.

»Edward«, stieß ich atemlos hervor. Er presste seinen Marmorkörper an meinen, ich keuchte erregt auf. Er schaute mich an, ich schaute ihn an.

Seine sonst honigfarbenen Augen waren rabenschwarz. Ich wusste nicht, ob er noch nicht gejagt hatte, oder ob es auch ... Erregung war, die in seinen Seelenspiegeln glitzerten.

»Bella.« Das war das erste Mal, dass er etwas sagte. »Bella«, wiederholte er. Seine Stimme klang rauchig und extrem sexy. Er fuhr mit seiner eiskalten Zunge über mein Schlüsselbein hinauf zu meinem Hals. Ich keuchte erneut auf und wollte mir die Hand vor den Mund heben, doch er nahm beide und drückte sie links und rechts neben meinen Kopf.

»Bella. Du bringst mich noch um«, flüsterte er ehe er seinen Mund wild auf meinen drückte. Meine innere Stimme jubelte schon, da mein Plan dabei war, in Erfüllung zu gehen. Ich schlang die Arme um seinen Hals und ergab mich mit einem Stöhnen. Er raubte mir den Atem, mein Verstand war wie weggeblasen. Ich wusste nicht einmal mehr, wo ich war, *wer* ich war ...

Ich hörte, wie Stoff auf meiner Haut zerrissen wurde. Meine Augen weiteten sich, denn Edward zog mich mit olympiareifer Schnelligkeit aus. Keine Minute später lag ich nur noch in Unterwäsche vor ihm und streifte ihm die Hose von den Beinen. Was tat mein Körper da? Ich hatte keine Kontrolle mehr! Doch stellte sich mir die Frage, ob ich aufhören wollte. Zu sehr sehnte ich mich nach diesen Berührungen, die mir zuvor vorenthalten waren. Meine Lippen zogen ein siegessicheres Grinsen und ich küsste ihn mit aller Leidenschaft, die ich aufbringen konnte.

»Bella«, sagte er wieder und seine langen, kühlen Finger huschten unter meinen BH. Unter meinen schwarzen Spitzen-BH ... War es Schicksal gewesen, dass ich ausgerechnet jetzt den BH anhatte?

*Oh mein Gott*, dachte ich und schloss genießerisch die Augen. Ich ergab mich ihm und biss mir auf die Lippen, da ich nicht laut werden wollte. Peinlichkeit wäre wohl das letzte Gefühl gewesen, dass ich spüren wollte.

Auf einmal hörte mein Vampirlied mit den Liebkosungen auf. »Edward?«, fragte ich heiser und unbefriedigt. Er sah geschockt auf mich herab. Er zog seine Hand von meiner Brust weg und starrte sie an.

»Was ... hab ich nur getan?«, hauchte er. Dann lag ich in seinen starken Armen.

»Bella«, sagte er, aber dieses Mal klang seine Stimme trist. Er strich mir sanft über den Kopf als wäre ich ein kleines Kind. »Es tut mir so unendlich Leid! Du weißt gar nicht, *wie* Leid es mir tut!«

Ich konnte nur verwirrt dreinschauen. Ich wollte etwas sagen, aber er ließ mich nicht zu Wort kommen.

Edward war äußerst ... traurig. »Ich ... Meine Bella! Verzeih mir. Ich hatte keine Kontrolle mehr über mich selbst, so sehr wollte ich es. Oh, Bella!«

Ich kämpfte mit den Tränen. Er wollte es. Er wollte es auch. Ich drückte mein Gesicht an seine Schulter und schluchzte laut. In letzter Zeit musste ich oft weinen.

»Nein, Edward«, flüsterte ich »du hast gar nichts falsch gemacht. Es fühlte sich alles so richtig an, ich wollte es auch so sehr. So sehr, dass es schmerzt!« Meine Aussage brachte seinen Körper zum Zittern. »Du weißt nicht, was du da sagst.« Er hörte sich verärgert an. »Es ist gefährlich.« Meine kleine aufkeimende Hoffnung wuchs als er noch »Aber du hast Recht, es fühlte sich richtig an.« hinzufügte.

»Danke«, sagte ich aufrichtig. Ich schmiegte mich eng an ihn und seufzte. »Du hast gerade fast meinen Zweitgrößten Wunsch erfüllt.« Ich lächelte und gab ihm einen kurzen Kuss auf den Hals.

»Ach, Bella. Du hast einen hübschen BH an«, sagte er und grinste schelmisch. Sofort wurde ich rot und vergrub mein Gesicht an seiner Brust. »Hehe. Danke, hab ich auch extra wegen dir angezogen.«

Ich hörte es in seinem Kopf *Klick* machen. »Was?«, fragte er »du hattest das ... geplant?« Er drückte mich von sich und komischerweise wurde mir kalt. Obwohl Edward ja der Kalte war.

»Natürlich, was hast du denn geda-« Mir wurde alles bewusst. Für ihn war es eine Art Verlieren der Kontrolle, nicht eine geplante Aktion.

Jetzt saß ich mächtig in der Tinte.

*Verdammt*, rief meine innere Stimme. »Ich, ähm ...«, begann ich, doch sein versteinertes Gesicht ließ mich abrupt aufhören. Ich suchte nach den passenden Worten, wie ich ihn beruhigen konnte. Dann entschloss ich mich, einfach ... die Wahrheit zu sagen.

»Ich habe mit Carlisle gesprochen«, sagte ich mutig und wartete auf seine Reaktion. So viele Gefühle spiegelten sich in seinen Augen. Verwirrung, Angst, Zorn und jetzt noch Panik. »Wie bitte?«, flüsterte er entsetzt. Zum Glück schrie er nicht, denn das würde vielleicht Charlie aufwecken. Aber soweit ich mich erinnere, hatte er noch nie mich angeschrien.

»Ich habe mit Carlisle gesprochen«, sagte ich erneut »er hat gesagt, es sei gefährlich, aber er hat Vertrauen in dich. Außerdem ...« Nein, den Rest wollte ich ihm nicht erzählen. Besonders nicht die oberpeinliche Stelle, wo Carlisle sagte, dass Männer nun mal immer konnten. Ich musste ungewollt kichern.

»Was ist? Darf ich den Witz auch hören?«, fragte er etwas ruhiger.

»Lies ihn doch in meinen Gedanken«, scherzte ich, doch das Lachen verging mir. Edward war ja noch sauer auf mich und da waren Scherze das Letzte, was er hören wollte.

»Ich werde wohl mit Carlisle noch ein Hühnchen zu rupfen haben«, sagte er mehr zu sich selbst. »Und Bella, ich möchte dir keine falschen Hoffnungen machen. Das tut mir Leid.«

Er sah mich wieder so süß an, wie heute Nachmittag, als er mich heimbringen wollte ... Mit seinen wunderschönen schwarzen Augen.

»Was ist mit deinen Augen?«, fragte ich desinteressiert wie möglich. Doch ich wollte unbedingt die Wahrheit wissen. »Warst du noch nicht jagen?«

»Doch.« Wieder kam die Erregung und floss durch meine Adern. Es fühlte sich an als würde ich verbrennen. Von den wohl heißesten Flammen der Liebe. Ich umarmte ihn fest, damit er meine hochrote Wangen nicht sehen konnte. Doch zu früh gefreut.

»Warum wirst du rot?«, fragte er und küsste mein Haar. Er sog meinen Duft auf und zog mich noch fester an seine Brust. »Bella, hab ich dir schon gesagt, dass ich dich liebe?«

Ich schüttelte den Kopf. Edward hatte schon oft gesagt, dass er mich liebt, aber ich wollte es immer wieder hören.

»Na dann«, er lachte und hob mit einer Hand mein Gesicht hoch. Ich sah ihm in die Augen und sah die Gefühle, die allein für mich bestimmt waren. Ich spürte seinen

Atem auf meinen Lippen. Mir wurde schwindelig.

»Ich liebe dich.«

Er zeigte mir mein heiß begehrt schiefes Lächeln.

»Ich liebe dich auch«, sagte ich und blickte ihn mit warmen Augen an. Plötzlich ließ er mich kurz los, doch dann nahm er mich wieder in den Arm.

»Apropos Augen«, flüsterte er und schloss betrübt die Augen. »Dein süßes Schokoladenbraun werde ich echt vermissen.«

Er lehnte sich an der Wand an und legte meinen Kopf auf seinen Schoß.

»Du wirst so viel verlieren.« Währenddessen streichelte er mein Gesicht; fuhr so sachte über meine Wangen, dass ich dachte, er berührte mich doch nicht.

»Aber wenn ich überlege, was ich alles bekommen werde ...«

»Was denn?«, fragte er verwirrt. Gekränkt über seine - gespielte? - Naivität schlug ich ihm leicht auf das Schlüsselbein. Leider tat es mir bestimmt mehr weh als ihm ...

»Edward«, tadelte ich ihn »wie kannst du nur so etwas fragen? Das ist unerhört.« Ich verzog beleidigt das Gesicht und drehte ihm den Rücken zu.

»Böser Edward! Ist so gemein.«

Ich befreite mich aus seinem Griff und legte mich richtig auf's Bett, die Decke über mich und kuschelte mich in die weichen Kissen. Ich versuchte, das frustrierteste Gesicht, das es je auf der Welt gab, zu machen. Aber als die Decke hoch gehoben wurde, sich kühle Arme um mich legten und ich seinen Atem im Nacken spürte, gab ich mal wieder auf ...

»*Dich*.« Ich hauchte nur das eine Wort, aber niemand wusste, wie sehr mir dieses Wort am Herzen lag. Mehr als alles, alles andere. Seine Finger fuhren über meine Lippen. Ich schmeckte ihn und fiel fast in Ohnmacht.

»Danke, meine ... Geliebte. Mir geht es fast genauso.« Er seufzte.

»Warum nur *fast*?«, fragte ich. Er verteilte kleine Küsse auf meiner Schulter und bließ mir neckisch an den Hals. Natürlich bekam ich eine Gänsehaut, worauf er nur lachen musste. »Du siehst keinen Unterschied zwischen deiner Liebe zu mir und meiner Liebe zu dir?« Er machte eine kurze Pause. »Bella, ich habe einhundert Jahre auf dich gewartet. Da hat sich die ganze Liebe aufgestaut und du bist mein Opfer, du bekommst alles ab.« Er lachte herzlich.

»Meine Gefühle für dich sind so stark. Es ist stärker wie das Prägen bei den Wölfen. Ich kann es nicht beschreiben, es ist gewaltig, dafür gibt es keine Worte. Nun denn, ich liebe dich so sehr, dass ich dich nicht verletzen werde.«

Er zwinkerte, doch am liebsten hätte ich ihm sein Auge ausgerissen. *So sehr braucht er uns doch nicht lieben*, sagte meine innere Stimme. Ich stöhnte.

»Edward«, sprach ich leise um meine Wut herunterzuspielen. Er drückte seine Lippen auf meinen leicht geöffneten Mund.

»Es ist spät, mein Schatz«, sagte er »du solltest schlafen gehen. Außerdem bin ich heute Abend hier, um dich zu beschützen. Nicht für irgendwelche ... Schweinereien.« Er lachte noch einmal. »Ich passe auf, dass Charlie nicht hereinplatzt.«

Eigentlich war ich nicht müde gewesen, doch nach seiner Aussage gähnte ich laut.

»Siehst du? Du bist müde. Soll ich für dich singen? Vielleicht kannst du dann besser schlafen.« Ich nickte und kuschelte mich näher an ihn. Ich schloss die Augen und war

dabei einzuschlafen. Ich vernahm noch, wie er etwas sagte, dass wie »Irgendwann, Bella, können wir auch das machen, was alle anderen Liebespaare machen« klang - aber ich wusste nicht, ob er es wirklich sagte oder nicht, da ich schon ins wunderbare Traumland versank ...

*Ich lief die Straße entlang. Nein, eher rannte ich. Vor mir mein Ziel - ich wusste nicht, was das war- aber ich wurde von diesem hellen Schein magisch angezogen. Es war ein Traum! Alles um mich herum wurde unbedeutend. Ich hörte nichts, roch nichts, spürte nichts ...*

*Bis ich plötzlich hinfiel. Und neben mir stand auch auf einmal jemand, der sich als Emmett entpuppte. Wie ich es von ihm gewohnt war, brach er in schallendes Gelächter aus. Noch bevor ich rot werden konnte, hörte ich Edwards Stimme, melodisch und warm. Ich sah mich überall um, doch mein Schatz war nicht da, seine Stimme konnte ich aber hören.*

*»Emmett«, schrie ich und umfasste mit meinen kleinen Händen seine monsternmäßigen Schultern. »Wo ist Edward? Ich habe gerade seine Stimme gehört.«  
»Ich weiß nicht, wen du meinst.« Er guckte grimmig und drückte mich an sich. Was geht jetzt ab?, dachte ich. Seine rießigen Arme umschlossen mich. Eine weitere Person tauchte auf. Ehe ich wissen konnte, wer es war, legten sich ein paar Lippen direkt auf meine. Es waren kalte Lippen, ein betörender Duft strömte in meinen Mund und ich hoffte inständig, es wäre Edward.*

*Als ich wieder atmen »durfte«, kam der Schock.*

*»Ja ... Jasper?«, flüsterte ich entsetzt. Er sah mich mit seinen hellen Augen an, nutzte seine besondere Gabe, und ich fühlte mich ... pudelwohl. Trotz der eigensinnigen Situation. Ich wollte weg von hier, so schnell es ging. Ich konnte nicht mehr klar denken, Jasper's Lippen drückten sich wieder auf meine und durch meinen Körper schossen heiße Blitze. Verträumt schloss ich die Augen.*

*Nein, nein, nein!*

*So weit durfte es nicht kommen, auch wenn es eindeutig ein Traum war! Mit eiserner Kraft stieß ich mich von ihm und er landete dumpf auf dem Boden. Emmett hingegen lachte einfach weiter. Und ich? Ich rannte weg, als ginge es um mein Leben. Ich wollte seine Stimme hören, wie gerade eben. Edward, wo bist du?, fragte ich in Gedanken. Allmählich wurden meine Beine taub, doch ich lief weiter. Hinter mir war nichts zu hören.*

*»Bella? Bella, wo bist du?« Charlies schwache Stimme schlich in meinen Kopf. Erschrocken weiteten sich meine Pupillen und plötzlich brach der Boden unter meinen Füßen auseinander.  
Ich schrie. »Aaaaaaaaah!« Hilfesuchend streckten sich meine Arme aus und gerade noch rechtzeitig erfasste ich eine Wurzel. Ich seufzte erleichtert.*

*Doch zu früh gefreut. Die Wurzel konnte meinem Gewicht nicht standhalten und riss aus dem Boden. Ich sah nach unten und direkt in das tiefste Schwarz, das ich jemals gesehen habe. Mir wurde schlecht und ich fiel.*

*Weit. Ziemlich weit. Sehr weit ... Wann hörte das denn endlich auf?*

*Noch ehe ich diesen Gedanken aussprechen konnte, spürte ich den Boden. Man konnte es aber nicht als Boden bezeichnen, eher als etwas Weiches. Verwirrt tastete ich mich um; überall Federn. Alles war so flauschig. Aber warum ausgerechnet Federn? Immer noch war es dunkel. Ich kroch immer weiter durch dieses sanfte Meer aus Federn, bis ich schließlich an einer Wand ankam. Auch die Wand wurde ertastet um zu schauen, ob es einen Durchgang gab oder nicht.*

*Nach ewigem Suchen fanden meine Finger einen Türknauf. Euphorisch öffnete ich die Tür und erschrak. Vor mir waren zwei kleine Brunnen im hellen Mondenschein.*

*Der linke war aus Stein gebaut, und auch Steine standen als Dekor zur Verfügung. Keine einzige Pflanze hatte sich an dieses Brunnen verirrt, weder Moos, das den Brunnen hinauf wuchs, noch sonst eine Blume, die am Boden neben dem Steingebilde ihre Wurzeln schlug. Ich streckte meine Hand nach dem klaren, glitzerten Wasser aus und ließ meine Finger ins Wasser gleiten. Eiskalt.*

*Schnell zog ich meine Hand aus dem Wasser. Ich lief zu dem anderen Brunnen. Er bestand vollkommen aus Holz und wurde von Blumen, Moos und sogar einigen undefinierbaren Zeichen verziert. Ich strich über diese Zeichen, die rostbraun im Licht des Mondes schienen. Auch an diesem Brunnen ließ ich meine Finger in das Wasser gleiten. Dieses Mal war es heiß wie loderndes Feuer.*

*Nachdem ich meine Finger auf Verbrennungen untersucht hatte, bemerkte ich, dass das Wasser in beiden Brunnen überschwappte. Bevor ich irgendetwas machen konnte, wurde meine Aufmerksamkeit gefesselt. Aus beiden Brunnen kam je eine Hand mit einem ... Notizzettel? Ich wusste nicht warum, aber ich erklärte mich für verrückt, denn so etwas Merkwürdiges hatte ich schon lange nicht mehr geträumt. Ich griff mit blitzschnellen Bewegungen nach den Zetteln, ich hatte wirklich Angst, dass mich eine Hand packen würde und ins Wasser ziehen würde. Ich wollte weder verbrennen, noch erfrieren ...*

*Langsam öffnete ich eines der Papiere. Komischerweise waren die Zettel nicht nass und die Schrift war deutlich lesbar. Auf dem Papier, das mir der kalte Brunnen gab, stand »Du liebst mich«. Die Schrift war sehr lesbar und wunderschön geschrieben. Als ich den zweiten Zettel öffnete, musste ich öfters hinschauen, die krakelige Schrift erinnerte mich an meine in der ersten Klasse. »Liebst du mich?«, flüsterte ich. Das Blatt war so heiß, dass es gleich verbrannte. Das kalte Blatt verwandelte sich in einen Eiszapfen.*

*Es wirkte alles wie eine Gruselgeschichte. Gleich mussten die Zombies aus ihren Löchern kriechen ... Oder die Vampire und Werwölfe ... Mein Kopf schmerzte und gleich darauf wurde mir schwarz vor Augen.*

*Müde öffnete ich die Augen. Warmes Sonnenlicht schien auf meine Haut und der Gesang eines Vogels begrüßte den Morgen und mich. Edward war weg, stellte ich nach kurzem Bedauern fest. Doch anstatt fast vor Enttäuschung umzukommen, begutachtete ich meine Hände. Eine war eiskalt, die andere ultraheiß.*

»Ok«, sagte ich zu mir und setzte mich angespannt auf. Diese Sachen mit An Geschichten glauben oder nicht, hatte ich schon längst hinter mir. Immerhin war mein Schatz ein Vampir und mein bester Freund ein Werwolf. Apropos Vampir, heute war mein großer Tag gekommen:

Heute war der 20. Juni ...